

Digitales Brandenburg

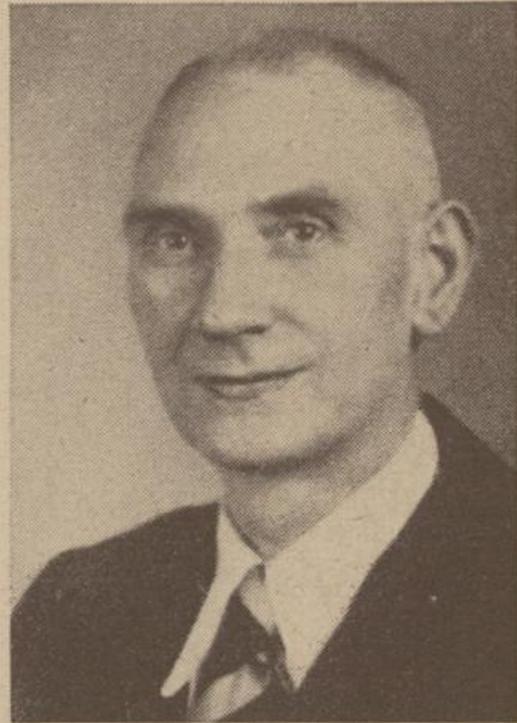
hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Hoppe, Albert: Fritz Martins zum Gedächtnis. Aus dem Schaffen des langjährigen Perleberger Museumsleiters.

ALBERT HOPPE, PERLEBERG

FRITZ MARTINS ZUM GEDÄCHTNIS

AUS DEM SCHAFFEN
DES LANGJÄHRIGEN PERLEBERGER
MUSEUMLEITERS



*„Ehret mir die deutschen Meister,
dann bannt ihr gute Geister!“*

Fritz Martins

Wenn Richard Wagner uns durch den Mund seines Hans Sachs diese Mahnung gibt, dann dürfen wir sie voll beziehen auf den in diesem Jahr von uns gegangenen Perleberger Tischlermeister Fritz Martins. Er war ein Meister! Nicht nur ein Meister in seinem hervorragenden handwerklichen Können, sondern auch in dem, was ihm darüber hinaus ein Zusätzliches für seine Lebensarbeit wurde. Dieses Zusätzliche hatte seine nie versiegende Kraft- und Freudenquelle in der Heimat, in der Liebe zur heimatlichen Vaterstadt, zur heimatlichen Landschaft. Aus seiner Meisterschaft heraus wurde er ein Mensch, der sich nicht erschöpfte in der bloßen Zuneigung zur angestammten Heimat, sondern der ihr durch die Tat diente, der pflegte und gab und schenkte, der mithalf, die Heimat reicher zu machen. Treue um Treue! „Unsere Heimat“ will darum mit diesen Zeilen Fritz Martins ein schlichtes Denkmal setzen und will mithelfen, daß das Werk dieses Mannes nicht vergessen wird. Daß es fortlebt, weil es ein gutes und beispielhaftes war.

Das Leben von Fritz Martins umfaßte 66 Jahre. Es begann am 7. 6. 1890 in Perleberg, und es endete am 16. 6. 1956 ebendort. Es war ein glückliches Leben. Dann und wann pflegte er in seiner guten und oft mit feinem Humor gewürzten Art davon zu erzählen. Einiges sei davon berichtet.

Nie war Fritz Martins ein Freund von Traurigkeit. Sein ganzes Leben hindurch war er ein innerlich froher Mensch. Schon als Säugling hing ihm

der Himmel voller Geigen. Die Eltern waren zum Ball, und das Baby wollte nicht schlafen. Da tauchte das zur Betreuung daheim gebliebene Hausmädchen den Nuckel immer wieder in den süßen Kümmel. Der kleine Fritz lutschte gierig, und schließlich lag er blau und wie leblos da. Das Mädchen bekam es mit der Angst, lief auf den Ballsaal und holte die Eltern. Diese riefen erschrocken und schleunigst den Arzt. Der untersuchte, fragte, sah die Flasche und sagte den besorgten Eltern schließlich: „Nur keine Angst, der kommt wieder zu sich. Ist bloß sternhagelvoll. Geht man wieder hin und macht es ebenso.“

Als Schüler war er nicht immer ein Musterknabe. Besonders die geheimnisvollen und teilweise recht komplizierten Zusammenhänge der Zahlenwelt waren ihm oft ein Buch mit sieben Siegeln. Dafür wußte er aber im Walde Bescheid, kannte die Nisthöhlen der Eulen und die Horste der Raubvögel, und als er einst beim Indianerspiel der Perleberger Karl-May-Jünger ins Gedränge kam, da sprang er kurz entschlossen in voller Kriegsbemalung in den Delaware, der hier durch unsere heimatliche Stepenitz vertreten war, und entkam so schwimmend seinen verblüfften und weniger beherzten Verfolgern.

Die handwerkliche Lehrzeit absolvierte Fritz Martins beim Vater in der Tischlerwerkstatt. 1908 wurde er Geselle und arbeitete als solcher in Berlin. Doch dann trieb es ihn weiter hinaus. Er durchwanderte nach zünftiger Handwerkerart das deutsche Vaterland, schaute hier ein und lernte dort, arbeitete in Mainz, Köln und Hannover, weitete mit offenen Sinnen den Horizont und erwarb so die Grundlagen für sein späteres Können und auch die Lust zum lernenden Reisen, die ihn sein ganzes Leben lang dann nicht losließ. Eine wertvolle Zeit vertiefenden Studierens schloß sich 1912 und 1913 auf der Baugewerksschule in Neustadt-Glewe an, sie fand ihre Fortsetzung 1914 und 1915 auf der Kunstgewerbeschule in Berlin. Dann mußte Fritz Martins in den Krieg.

Nach Ende des Krieges ging Fritz Martins wieder zu seinem Vater ins Geschäft. Er legte mit bestem Erfolg die Meisterprüfung ab, und am 1. Januar 1924 übernahm er das Geschäft des Vaters. Dem Handwerksbetrieb, der von 1849 von seinen Vorfahren am St.-Nikolai-Kirchplatz betrieben wurde, gliederte er das Möbelgeschäft in der Bäckerstraße an. Seine Tatkraft und seine Schöpferfreude waren so zum vollen Leben erwacht und haben sich dann in der Folgezeit weitgehendst und erfolgreich entfalten können.

Der junge Meister lieferte ideenreiche und in jeder Hinsicht gediegene Arbeit. Er gewann geschickte und getreue Mitarbeiter. Bald konnten Werke geschaffen werden, die feinen Kunstsinn und höchstes handwerkliches Können offenbarten. Besonders ehrenvolle Aufträge kamen herein: Möbelstücke individueller Art, geschmackvolle Tafelungen und Innenausstattungen, Portale, Altäre und vieles andere, das hier und da in unserer

Heimat steht, und das noch auf Jahrzehnte hinaus den aufmerksamen und kunstsinnigen Betrachter erfreuen wird. Zu seinen schönsten Arbeiten gehörten Restaurationen im Havelberger Dom, die er gemeinsam mit dem Regierungsbaurat Hassenstein durchführte. Die äußere Ehrung fand das handwerkliche Können von Fritz Martins dadurch, daß ihn seine Berufskollegen bald zum Obermeister ihrer Innung wählten. Er hat dieses Amt 20 Jahre hindurch innegehabt.

Das feine Einfühlungsvermögen des jungen Meisters aber in die Möbelkunst und in die Stilarten vergangener Epochen hatten ihn auch mit einem anderen Manne in Berührung gebracht. Der Sammler Wilhelm Ratig, der zum Begründer des Perleberger Heimatmuseums geworden war, brachte manches alte, kulturell wertvolle Möbelstück vergangener Zeiten, das der Ausbesserung bedurfte, zu Fritz Martins in die Werkstatt. Der immer interessierte und immer sich gut einfühlende Meister nahm sich der Dinge an und wurde so bald zu dem geschickten Restaurator, als den wir ihn kennengelernt haben. Er spezialisierte sich durch gründliches Studium, und sein Wissen und Können auf diesem Gebiete wuchsen so, daß er bis an sein Lebensende für unsere ganze Heimat hier als entscheidende Autorität galt.

Aus dieser Zusammenarbeit mit Wilhelm Ratig erwuchs bei Fritz Martins die Liebe zu den Dingen in unserem Heimatmuseum. Um 1920 erblühte sie und blieb, sich stetig steigernd, 36 Jahre lang lebendig. Sein Opfergeist und seine stete selbstlose Einsatzbereitschaft ließen ihn fortan oft stunden- und tagelang im Museum sein, und dieses Schaffen ließ schließlich in Wilhelm Ratig den Wunsch aufkommen, daß der junge Tischlermeister das Erbe seines Lebenswerkes lebendig erhalten möge. Wilhelm Ratig hatte gesehen, wie zielbewußt und doch behutsam er in seiner Arbeit war, und wie er es verstand, sich mit den erforderlichen Mitarbeitern zu verbinden. Dazu gehörten vor allem Max Zeisig, der als Sammler, Fotograf und Künstler weithin bekannt war, später Ferdinand Meyer, der die umfangreiche Verwaltungsarbeit übernahm und sich dann besonders in der Vorgeschichte spezialisierte, Werner Gragert, der als Bibliothekar und Archivar, als Sippenforscher und Publizist dem Museum diente.

Auf seinem Sterbebette hatte Wilhelm Ratig die Zusage Fritz Martins, und so konnte er beruhigt die Augen schließen. Er wußte sein Werk in besten Händen. Nach Ratigs Tode im Jahre 1928 wählten die maßgeblichen Instanzen Fritz Martins zum neuen Leiter des Perleberger Heimatmuseums. Ferdinand Meyer wurde Stellvertreter und gleichzeitig spezieller Pfleger der vorgeschichtlichen Abteilung. Beide Männer verband in der gemeinsamen Arbeit eine feste Freundschaft. Ihr Werk fand dadurch Anerkennung, daß das Museum offiziell zum Kreismuseum der Westprignitz wurde.

Fritz Martins hatte dem Museum, das bald vom Lyzeum in die jetzigen Räume Am Mönchort übersiedelte, sein heutiges Gepräge gegeben. Er schuf große und helle Räume. Er hatte Freude am Licht und an jedem Sonnenstrahl, der zwischen den alten Schaustücken tanzte. Er vereinte vollendet das Ästhetische und das Praktische. Er schuf mit seinen Mitarbeitern einen klaren und übersichtlichen Aufbau, und er lieferte aus seinen Ideen und aus seiner Werkstatt Vitrinen und sonstiges Schaugerät, das in jeder Hinsicht vorbildlich war. Das Objekt sollte in seiner ganzen Wirkungsmöglichkeit sich entfalten und zur Geltung kommen, das Schaugerät selbst aber mußte völlig unaufdringlich und zurückhaltend bleiben. So kann man von seinen Schaukästen sagen, daß sie wenig Holz und viel Glas haben, daß sie diskret hinter die Schaustücke zurücktreten und daß sie so im Stil zeitlos und immer schön sind. Diese wirkungsvolle Zurschaustellung der Gegenstände im Verein mit der überaus großen Reichhaltigkeit des Gesammelten und Dargebotenen hat unserem Museum zu seinem guten Ruf verholfen. Wenn heute die Heimatfreunde und auch sachverständige Besucher aus allen Teilen Deutschlands, ja selbst darüber hinaus, in unser Museum kommen und sich zu ihm dieserhalb freuen, wenn es anerkannterweise hinter Stralsund und Schwerin das reichhaltigste Heimatmuseum im nördlichen Teil der DDR ist, so darf das Fritz Martins auch noch nach seinem Tode ein Lob sein.

Zu den größten Erfolgen unseres Museums in der Vorkriegsarbeit unter Fritz Martins Leitung gehörte die Sonderausstellung „700 Jahre Perleberg“ im Jahre 1939. Sie hatte innerhalb einer Woche über 2000 Besucher. Als nach dem Tode von Caemmerer und Dr. Nickel der Heimatverein einer neuen Führung bedurfte, wählte er sich Werner Gragert, Fritz Martins und Ferdinand Meyer zum Vorstand und fuhr sehr gut dabei. Dieses „Triumvirat“ konnte der Gemeinschaft der Heimatfreunde viel Wissen um die heimatlichen Dinge vermitteln.

1939 hat Fritz Martins geheiratet. Er fand als reifer Mann auf der Höhe seines Schaffens eine Lebensgefährtin, die auch für seine umfangreiche Museumsarbeit Verständnis und Liebe mitbrachte, und er fand auch in seinem Kinde ein häusliches Glück, das ihn nur noch inniger und warmerherziger an seine Arbeiten gehen ließ. Doch der zweite Weltkrieg stoppte alle seine großen Pläne. Fritz Martins konnte in ihm nur hüten und bewahren. Jede Nacht, wenn die Sirenen gingen und die Menschen aus der Nachbarschaft in die geräumigen Keller des Museums eilten, war Fritz Martins zur Stelle und sah nach dem Rechten. Als der Zusammenbruch des Hitlerstaates auch manches im Museum zerschlug und als vor allem kostbarste Schätze der Stadt in Gefahr waren, da war Fritz Martins wiederum da. Wichtigste alte Urkunden, auch die von der Gründung unserer Stadt, lagen auf Fluren und Treppen des Rathauses und auch draußen zerstreut. Fritz Martins achtete nicht seine eigene Sicherheit, sondern

barg in den Räumen des Museums, was er nur bergen konnte. Er rettete so die wichtigsten Stücke des Stadtarchivs. Heute, wo wir unsere alten Schätze wieder sicher verwahrt im Turm des Rathauses wissen, sind wir ihm doppelt dankbar dafür.

Nach dem Zusammenbruch erhielt das Museum den Rektor Walter Zabel als Leiter. Auf dessen Veranlassung hin wurde Fritz Martins im Oktober 1946 vom Rat des Kreises Westprignitz wieder offiziell als Pfleger der Kunstgegenstände und Altertümer eingesetzt. Seine Liebe zur Heimat und zum Heimatmuseum und seine Bereitschaft zur steten Mithilfe waren nicht erloschen. Er bemühte sich, Mittler und Bindeglied zwischen alter und neuer Zeit zu sein und konnte in dieser Mission in der Neugestaltung unserer Verhältnisse manches Wertvolle für unser Museum leisten. Die Herrichtung des Hofes im Museum, die wirkungsvolle Anordnung in der dortigen Freilichtausstellung, der Bau der kleinen Halle in der handwerklich recht geschmack- und stilvollen Ausführung sind im wesentlichen seiner Initiative und seiner Gestaltungskraft zu verdanken. Bei der Restaurierung des Hauses Großer Markt 4, insbesondere der Figuren, und bei vielen anderen Dingen gaben sein Verständnis und seine geschickten Hände entscheidende Hilfe.

Die erforderlich gewordene Projektierung der Museumserweiterung und vor allem der Schaffung von Bücherei-, Arbeits- und Magazinräumen fand in ihren Plänen in Fritz Martins besonnener und ganz auf sinnvolle Praxis ausgerichteten Art wertvollste Mitarbeit und Anregung. Aus all diesen Plänen wurde Fritz Martins nach einem sehr langen Krankenlager durch den Tod herausgerissen. Doch er wußte, daß die getreuen Mitarbeiter im Verein mit der jungen Museumsleiterin und deren Gehilfin sein Werk hegen und in seinem Geiste weiter ausbauen werden.

Als wir Fritz Martins zur letzten Ruhe betteten, stand eine sehr große Schar Trauernder an seinem Grabe. Aus der Grabrede klang das Wort Theodor Fontanes: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du.“ Seinen Freunden in der Museumsleitung, den vielen Heimatfreunden in Stadt und Land wird Fritz Martins noch oft fehlen. Sein bestes Vermächtnis wird sein, wenn wir in seinem Geiste der Selbstlosigkeit und der Einsatzfreude uns mühen, der Heimat zu dienen. Wenn wir in derselben Innerlichkeit uns verbunden fühlen mit einem Werk, das wohl keinen klingenden Lohn abwirft, das aber doch unzähligen Menschen die Freude an der Heimat und die Liebe zu ihr schenkt.